

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **20 (1964)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Muttersprache ist der Angelpunkt der Bildung

Aufrüttelnde Worte eines Technikers

Ende 1962 hielt *Dr. ing. W. Traupel*, Professor für thermische Turbomaschinen und derzeit Rektor der ETH, vor der Basler Schulsynode eine Ansprache über die Aufgaben der Schulen. In seinen Ausführungen wendete er sich an die Lehrer jeglicher Stufe, und das behandelte Thema, das keineswegs an Aktualität eingebüßt hat, dürfte deshalb auf allgemeines Interesse stoßen. Wir bringen daraus einige wichtige Stellen.

Wenn bis jetzt darauf hingewiesen wurde, daß die Schulen im großen und ganzen die Tendenz haben, *des Guten zuviel zu tun* und gerade dadurch den Erfolg der Schulung zu gefährden und dem höheren Ziel untreu zu werden, so mag man sich die Frage stellen, ob nicht auch in gewissen Beziehungen *zuwenig geschieht*. Es scheint mir dies der Fall zu sein. Meiner Ansicht nach ist ganz allgemein, selbst bei der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Gebildeten, *die Beherrschung der Muttersprache völlig ungenügend*. Dies gilt übrigens nicht nur etwa für die Schweiz und für die deutsche Schweiz im besonderen. Die gleiche Klage hört man aus andern Ländern. Worin dieser Ubelstand seine tiefere Wurzel hat, wage ich nicht zu sagen. Es können kaum die Schulen allein daran schuld sein, denn solche Erscheinungen sind wohl zum Teil eine *Folge der geistigen Gesamtsituation*. Wie dem auch sei, so ist es jedenfalls an den Schulen, die Lage zu erkennen und Anstrengungen zu unternehmen, ihr zu begegnen. Vielleicht wäre schon viel gewonnen, wenn man nicht nur im Sprachunterricht selber, sondern auch im übrigen Unterricht *stets streng auf eine korrekte Sprache achtete*. Die Meinung ist ja sehr allgemein verbreitet — nicht nur beim Schüler —, im normalen Gebrauch dürfe die Sprache schlecht und fehlerhaft sein, wenn nur die Verständigung gelinge.

Die Pflege der Sprache ist weit davon entfernt, ein Luxus zu sein.